



Gastkommentar

VON HERBERT SIEGHARTSLEITNER
LANDESJÄGERMEISTER

Mehr als liebgewonnene Rituale

Traditionen gehören zur Natur des Menschen. Liebgewonnene Rituale sind deshalb so wichtig, weil sie Bestand haben. Gerade in unserer unglaublich schnelllebigen Zeit ist ein fester Anker von großer Bedeutung. Manch einer mag jetzt einwerfen, dass das Beleben und Erleben lange überlieferter Gewohnheiten und Bräuche vielleicht ein steter Blick zurück in die Vergangenheit ist. Verstaubt, unmodern. Und doch müssen Traditionen nicht immer ein Abbild der aktuellen Zeit sein.

Traditionen sind so besonders, weil sie uns eine Orientierung geben. Ohne sie wären wir wohl oft orientierungslos. Gerade Oberösterreichs Jägerinnen und Jäger leben mit ihrem Wirken für Mensch und Natur eine wichtige Tradition.

„Information ist der Kitt der Gesellschaft“, meinte einmal der Mathematiker Norbert Wiener, Begründer der Kybernetik. Doch neben aktueller Information braucht es auch traditionelle Werte, damit der soziale Klebstoff auch richtig pickt.

Tradition in Grün: Brauchtum und Jagd gehören untrennbar zusammen

Weidmannsheil

Natur | Wildtiere | Umwelt

Eine VOLKSBLATT-Serie in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband



Per Definition ist ein Brauch eine innerhalb einer Gemeinschaft entstandene, regelmäßig wiederkehrende, soziale Handlung von Menschen in festen, stark ritualisierten Formen. Bräuche sind Ausdruck der Tradition. Sie dienen ihrer Erhaltung und Weitergabe sowie dem inneren Zusammenhalt der Gruppe. Über Sinn oder Unsinn von Tradition und Brauchtum lässt sich bekanntlich trefflich streiten. Die Geschichte zeigt jedoch: Überliefert und weitergegeben hat der Mensch stets, was für das gemeinsame Überleben wichtig war. Brauchtum und Tradition sind somit vor allem der notwendige Kitt einer funktionierenden Gesellschaft. Untrennbar miteinander verbunden sind daher auch Jagd und Brauchtum. Seit jeher ist die Jagd mit Etikette und Traditionen verbunden. „Unsere

oberösterreichischen Jägerinnen und Jäger pflegen dieses Brauchtum und geben Hintergrundwissen sowie die Geschichte der Jagd an die nicht jagende Bevölkerung weiter“, erläutert Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner.

Das jagdliche Brauchtum ist die Gesamtheit der ungeschriebenen Gesetze im Jagdwesen, sowohl praktisch als auch ethischer Art, die sich die Jäger selbst gaben und die so alt sind wie die Jagd selbst. „Dieses Brauchtum unterliegt genauen Regeln und zum Teil einem genauen Zeremoniell, an dem mit mehr oder weniger großen Abweichungen noch heute festgehalten wird. In diesen Sitten und Gebräuchen spiegelt sich die Auffassung vom Weidwerk und Wild, vom Jagen und Hegen wider“, so Sieghartsleitner weiter.

Gelebte Jagd-Tradition lässt

sich etwa an den Brüchen fest machen. Gemeint ist nicht der Jäger, der nach einem unachtsamen Schritt im Unterholz unfreiwillig die Flinte mit Krücke und Gips tauschen muss. Vielmehr bezeichnet man als „Bruch“ einen abgebrochenen, grünen Zweig, der nach dem Jagderfolg rechts auf den Hut gesteckt wird. Dafür verwendet man bestimmte Baumarten wie z. B. Fichte, Tanne, Eiche oder Erle. Wird der Bruch auf der linken Hutseite getragen, handelt es sich um den Ständesbruch, der bei Jägerhochzeiten, aber auch bei Jägerbegräbnissen zum Einsatz kommt.

Bruchzeichen haben ihren Sinn sowohl im jagdlichen Brauchtum als auch im praktischen Jagdbetrieb. Ursprünglich waren Brüche die Zeichensprache der Jäger. Sie sind fast so alt wie die Geschichte der Jagd. So lange verständigten sich die Jäger durch Bruchzeichen und versehen nach wie vor sich, ihre Hunde und das erbeutete Wild mit Brüchen.



Auf den Websites
www.fragen-zur-jagd.at
und www.oelvj.at/tv
eröffnet der OÖ. Landesjagdverband
interessante Einblicke in die Welt
der Jägerinnen und Jäger
sowie unsere heimischen
Lebensräume und Wildtiere.

er „Ständesbruch“, hier eine Tanne, wird auf
er linken Hutseite getragen.

Foto: OÖ Landesjagdverband